Gegenden zweisilbige gegenüberstehen: *flūg, b̄r, ch̄ērz, chr̄ōn, gass, glok, gūf, hōl, kchapāl, muk, pflanz, salb, sun, špin, tūb, aich, šīb, zūpf.*

S. 100 sollte zwischen *hērd* und *ērdā* der Bedeutungsunterschied hervorgehoben sein.

S. 102. Der Komparativ *wēsar* zu *wē* ist höchst merkwürdig.

S. 109 (§ 149) ist wahrscheinlich durch den Setzer eine Verschiebung der Ausdrücke Neutrum und Femininum eingetreten.

Bei den Possessivpronomen verweise ich auf die Formen Plur. N. Akk.: *mīnar, mīni, mīnār, dīnār, dīni, dīnār* usw., die zwar bei Usteri sich nicht finden und mehr den ländlichen Dialekten eignen.

In den syntaktischen Ausführungen werden zweierlei genitivische Endungen der Familiennamen genannt. Der Ausgang der starken Deklination begegnet bei mehrsilbigen Namen, die mit *r, l* oder Vokal schließen, während die schwache Flexion bei einsilbigen auftritt, ferner bei allen auf Zischlaut endigenden und allen mehrsilbigen, deren Auslaut nicht *r, l* oder Vokal ist.

Ich vermute, daß die von Adjektiven abgeleiteten Familiennamen, wie *s- Rōtā, s- Freia* und die mit Zischlaut endigenden das Muster für sämtliche Fälle der schwachen Flexion abgegeben haben.

In dem letzten Abschnitt, der von dem Wortschatz handelt, weist S. darauf hin, daß Usteri auch hier unter dem Einfluß der Berner Dichter stand und bietet sodann eine schöne Lese von alten Wörtern der Züricher Mundart, die dem heutigen Dialekt teilweise verloren gegangen sind.

Bei Besprechung der Vorsilbe *zer-*, die dem Züricher Idiom fremd ist, könnte man vermuten, der Verfasser habe an eine Entlehnung aus dem Schriftdeutschen gedacht. Es möchten indessen dem Dichter Usteri wohl schweizerdeutsche Formen vorgeschwebt haben, singt ja doch sein Freund Kuhn: Der Ustig wot cho, der Schnee zergeid scho.

In dem resümierenden Schlußsatz hebt S. unter anderem hervor, daß weit stärker als die mundartlichen Vorbilder die Schriftsprache auf die Gestaltung von U.'s Mundart eingewirkt hat. Denn so vertraut ihm diese war, wenn er sie sprach oder sprechen hörte, trat sie ihm doch jetzt, da er sie schreiben sollte, als ein Neues, Fremdartiges gegenüber. Da drängte sich die Schriftsprache, die ihm geläufig war, dienstfertig herbei und bot ihm ihre reicheren Mittel an. Vor allem fand U. in ihr eine ausgebildete Orthographie. Indem er sich dieser zur Fixierung der Mundart bediente, übertrug er oft die Lautform der Schriftsprache auf die Mundart und gab so ein verzerrtes Bild der letzteren. Zur richtigen Würdigung von U.'s Dialektgedichten muß aber, wie schon angedeutet wurde, in Betracht gezogen werden, daß sie mit wenigen Ausnahmen nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren.

Ich schließe mit dem Wunsche, es möchten bald andere Zürcher Dialekte so allseitig und gründlich behandelt werden.

Basel.

P. Schild.

Endzelin I. Latyšskije predlogi (Lettische Präpositionen). I čast' Juťjev (Dorpat) Tipografija K. Mattisena 1905. gr. 8°. VIII und 220 S., II čast' ebd. 1906. IV und 144 S.

Der 1. Teil der Schrift beginnt mit zwei §§, die mit dem eigentlichen Thema nur lose zusammenhängen. Im § 1 ist die Rede von -z[š]

in gewissen slavischen Präpositionen: in slav. *bez[s]*, lett. *bez* neben lit. *bė* sieht E. ein affigiertes vorslav. **-zi*. Was die slavische Präpositionendung *-dō* anbelangt, stimmt der Verfasser Brandt zu, welcher slav. **per-dō*, *na-dō* nach dem Nebeneinander von *po* (echte Präp.) und *podō* (: lit. *pādas*, slav. *podō*, *poda* 'Boden', zu urspr. griech. *πῶδov* usw.) entstehen läßt. Ich möchte hier doch an ai. *bahir-dhd* 'draußen' neben *bahth* aufmerksam machen, ferner auf die bekannten Fälle, wo wahrscheinlicherweise Ableitungen der Wz. *dhē-* mit uralten Präpositionen verbunden werden, lit. *iñ-das*, *inda* 'Gefäß' u. dgl. Leskien Die Bildung der Nomina (Abh. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. XII) 198 f., 233, *nū-dē* 'Sünde' 281 (auch *pra-dē* = *pra-džiā* 'Anfang', *pradēm* 'beständig' bei Miežinys), ai. *sam-dhd* 'Übereinstimmung' u. dgl., *sam-dhyā*, *sam-dhth* m., *vi-dhd*, *vi-dhth* m. u. dgl., slav. *sq-dō* 'Gericht, Faß': ich kann mir ganz wohl vorstellen, daß gewisse uralte zur Wz. *dhē-* gehörige Nominalbildungen (bezw. Adverbialbildungen nominalen Charakters) in slav. **per-dō*, *na-dō* (ja vielleicht auch in der Präp. und auch im Nomen *po-dō*) zugrunde liegen könnten. Wenn man von einer Wz. *dhē-* spricht, so muß man doch wohl heute nicht mehr in erster Reihe die verbale Wurzel vor Augen haben *)? — § 2 handelt von Schwankungen in der Schreibung von Präpositionen im Preußischen (*en* : *an*, *ab-* : *eb-* u. dergl.), wobei auch die Frage auftaucht, ob das Preußische ein *ā* gehabt: E. verneint sie. — § 3—75 werden nun die lettischen Präpositionen einzeln besprochen. E. gibt genaue Auskunft über deren Lautform und Gebrauch in verschiedenen Mundarten und sonstigen Quellen, wobei auch die bei Präpositionen allerdings so oft Schwierigkeiten bereitende Etymologie sowie die Rolle der Präpositionen in nominalen Zusammensetzungen zu Worte kommt; es sei hier ausdrücklich auf den Hexensabbath verschiedener durcheinander fließender Formen aufmerksam gemacht, die E. unter *alz* behandelt: ob da alles je mit Sicherheit zu entwirren sein wird, wird erst die Zukunft zeigen. Ich kann hier nur einige Randglossen

1) Im RV. II, 12, 3 liest man ein rätselhaftes *apadhā* : *yō gā udājad apadhā valāsyā*. Man sucht in diesem Worte einen Instrumental der Trennung (etwa 'aus dem Versteck des Vala'), oder einen Instrumentalis instrumenti ('mittels des Eröffners des Vala' Ludwig V, 53). *Apadhā* könnte zu *āpa* in demselben Verhältnis stehen wie *bahirdhā* zu *bahth*; vielleicht bedeuten jene Worte weiter nichts als 'welcher (Indra) die Kühe hinaustrieb, weg vom Vala, in der Richtung vom Vala weg'; der Gen. *valāsyā* würde gut zu dem nominalen Charakter des Wortes stimmen; wenn bei *bahirdhā* 'im Außen von . . .' der Ablativ steht, so ist er natürlich ebensogut zu begreifen. Wer bei einem Adverbium genau wissen muß, welcher Kasus darin stecken mag, kann in *bahirdhā*, *apadhā* meiner wegen einen Instrumentalis sehen. Slav. *po* scheint z. T. urspr. **āpo* zu repräsentieren; ist dies wahr, steht slav. *podō* vielleicht etymologisch gar nicht sehr weit von vėd. *apadhā* entfernt. Ich halte die adverbelle Bedeutung in diesen (und in manchen anderen) Formationen für die ursprüngliche: falls sich nachträglich in einzelnen Fällen die rein nominale z. B. auch einen Nominativ ermöglichende Bedeutung entwickelt hat (z. B. vielleicht in slav. *podō*, lit. *pādas* 'was unter mir, unter einem Gegenstande ist'), so ist dies wohl um kein Haar weniger begreiflich, als wenn z. B. der Deutsche von einem Nebeneinander, Hintereinander u. dgl. spricht. — Ähnlich *ŗju-dhd* 'in richtiger Art und Weise' neben *ŗŗū*.

wagen: eine Reproduktion des Inhaltes der einzelnen Abschnitte würde selbstverständlich gar zu viel Raum einnehmen müssen. — Was die Verstümmelungen im Auslaut anbelangt, die eine so große Rolle im Lettischen spielen, so kann man nie mit Bestimmtheit sagen, was eigentlich abgefallen ist. Z. B. *zem* 'unter' deutet E. vermutungsweise aus *zemē* (Lok. Sing.), bezw. *zemen* (37): ebensogut könnte man an ein **zemi* denken, welches (in der Endung) dem griech. χαμαί usw. entsprechen würde ¹⁾. — Daß slav. *i* 'et, etiam' zu lit. *iš* gehöre (40), ist doch wenig wahrscheinlich; man würde doch im Slavischen ein anl. *z-*, bezw. *jz-* erwarten? — Zu S. 45¹ sei bemerkt, daß auch Ulmann *ar* mit Gen. (allerdings nur Fem.) kennt. Das Kapitel über *ar* 'mit' bietet ein interessantes Beispiel, wie eine ursprünglich nicht übliche oder höchstens fakultative Präposition allmählich sich verbreiten und obligat werden kann, ein umso interessanteres, als ja *ar* sicherlich, wie auch E. annimmt, ursprünglich keine Präposition, sondern eine kopulative Partikel 'auch' ist (*tēvs gāja ar dēlu* bedeutete ursprünglich, als das Lettische noch auch mit dem bloßen soziativen Instrumental *dēlu* ausreichte, offenbar dasselbe wie čech. *otec šel i [ar] se-synem [dēlu]* 'pater ibat etiam cum-filio', was wie ein verstärkter Soziativ, etwa wie d. *der Vater gieng sammt dem Sohne* gebraucht wird). Das Lettische fand in diesem *ar* ein bequemes Mittel, den ursprünglich präpositionslosen Instrumental, welcher im Laufe der Zeit im Sing. mit dem Akkus., im Plur. mit dem Dat. zusammengefallen war, von diesen Kasus zu unterscheiden. Es ist übrigens merkwürdig, daß der Soziativ und Instrumental auch sonst eine so große Neigung zeigt, sich mit Präpositionen zu verbinden. Ai. *sahá* ist ursprünglich ein fakultatives, später sogar wie obligates Umstandswort des Soziativs (eigentlich ursprünglich ein Adverb wie griech. *ἀμα*), verbindet sich aber frühzeitig (St.-Petersburger Wtb. VII, 885 f.?) mit dem Instrumentalis instrumenti, in *abhyamujñātam icchāmaḥ sahāibhir munipumgavāiḥ* Rām. III, 8, 7 (Bombay) 'entlassen werden wollen wir von diesen Bűßeranführern' erscheint es mit dem Instrumental des aktiven Subjektes: wie man sieht, die Präposition, die ursprünglich ihre bestimmte Bedeutung gehabt, sinkt zum bloßen formellen Bestandteil des Instrumentals herab. Analoges gibt es auch sonst, z. B. im Iranischen. — S. 55 hätte die schwierige Frage von dem Verhältnis von lit. *atolas*, lett. *atāls*, pr. *attolis* 'Grummet', lett. *attālētēs* 'wieder zu sich kommen', lit. *atō-dēna* 'desselben Tages', *atōd-ūgiai* 'Roggen, der in demselben Sommer gesäet und gemäht wird', auch *atūd-augiai* geschrieben, *atō-retei atō-rėczei* 'Sommerkorn, Sommerweizen', slav. *otava* berührt werden sollen. — S. 59² wird slav. *opęto* 'zurück, wieder' u. dgl. wohl richtig zu lit. *atpenti atpent atpęncz* und *pęntis* m. 'der Rücken der Axt, der Sense' gestellt; ich vermisse hier das semasiologisch hier so wichtige slav. *pęta*

1) Es scheint mir, E. gehe zu weit, wenn er z. B. so oft (*zemen* : *zem*, *secen* : *sec* usw.) den Wegfall von urspr. zweisilbigen Endungen zuläßt. Aber es läßt sich, wie gesagt, darüber nicht leicht etwas bestimmtes sagen. Aber, wie im Ai. im wesentlichen mit gleicher Bedeutung *sācā*, *sāci* Śat. Br. IV, 1, 3, 7, *sācām* (im Altiran. *hačā hača*, *hakač*) nebeneinander steht (vgl. Listy filol. XXX, 6f.), kann das Baltische einmal neben lett. *secen* (aus balt. **sekenq* oder dgl.) auch eine dem ai. *sācā* (**seqē*) oder *sāci* (**seqi*) entsprechende Form besessen haben, die dann in lett. *sec* stecken würde.

'Ferse' (und ferner lit. *pentinas* 'Sporn') Miklosich Etym. Wtb. 239. — S. 62 f. bespricht E. das schwierige Verhältnis zwischen slav. *bezъ*, lett. *bez*, lit. *bè* 'ohne', ai. *bahth* 'draußen' (preuß. **be dhe* 'und' kann man wohl beiseite lassen, ebenso lit. *bèt* 'aber'); er hält es für möglich, lett. *bez* sei aus *be* durch slavischen Einfluß schon in jenen Zeiten entstanden, wo das Lettische mit dem Slavischen noch so verwandt war, daß die Vorfahren der heute geschiedenen Völker noch einander verstehen konnten. So weit zurück braucht man wohl angesichts der unzweifelhaften Beeinflussung des Lettischen durch das Slavische auch in den historischen Zeiten nicht zu gehen, vorausgesetzt, daß sich der Urlette mit dem Ursclaven wirklich je hat verständigen können; das Adverbium *be-sā* läßt sich, wie auch E. sieht, nur aus **be-tjā* begreifen, und ein russifiziertes *bez* für echt balt. *be* ist um nichts unbegreiflicher als das russifizierte Zahlwort lett. *četri* 'vier'. Ich möchte slav. *bezъ*, balt. *be* von ai. *bah-th* (offenbar mit derselben Endung wie *av-th* gebildet) nicht trennen: slav. **bez*: balt. *be* aus vor-slav. **bež* **bhežh* können ja am Ende weiter nichts als leicht begreifliche Satz-doublingen sein? — S. 168 ist unter den Belegen der Postposition *-p mājup* 'nach Hause' nachzutragen (Austrums XIII, 506, 669; XIV 93). Die Endung *-up*, *-ūp* enthält jedenfalls eine Kasusendung mit der Postposition: um welchen Kasus es sich da handelt, ist schwer zu sagen. In *kājup kājūp* 'auf die Füße' sucht E. einen urspr. Gen. Pl., wohl mit Recht, nachdem *-pi -p* im Litauischen auf die Frage wohin? den Genitiv, auf die Frage wo? den Lokal regiert. Aber es scheint, die Endung *-up*, *-ūp* sei frühzeitig einfach zu einer grammatisch nicht mehr verstandenen Adverbialendung erstarrt, und es dürfte nicht recht sein, in *lejup, augšup augšūp* usw. Akkussative Sing. mit *-p* zu suchen: es sind dies mechanische Nachbildungen nach *kājup kājūp*, deren Zustandekommen vielleicht gar auch noch durch nnd. Adverbien auf *-up* (*-auf*) mit begünstigt wurde. *Savrup* 'abseits' (Lerch II, 66 schreibt *savruhp*, also mit langem *u*) deutet E. aus **savur-p*, wie *tur-p* 'dorthin', *šur-p* 'hierher', *kur-p* 'wohin': es gibt jedoch kein **savur* (etwa 'bei sich'?); Bei Miežins steht ein lit. *saurūpei* 'sua sponte', welches den Eindruck macht, als ob es zu *rūpēti* 'am Herzen liegen' gehören sollte, und welches, falls verbürgt, sicherlich nicht von lett. *savrup* zu trennen ist. Leider hat man da mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die sich öfters wiederholen, handelt es sich um lettische Endungssilben: ist *-u-* in diesen Bildungen kurz oder lang? Dieses lit.-lett. *-p(i)* (aus **pē* im Auslaut gekürzt, wie alit. *tos-pie-g* S. 169 zwar nicht beweist aber höchst wahrscheinlich erscheinen läßt) dürfte samt der lett. Präp. *pē* doch wohl zu griech. *τοι πρὸς* gehören. Endzelin verneint dies S. 170, indem er meint, *τοι* lasse sich nicht von *πρὸς* trennen. Wenn man alle Präpositionen, deren Gebrauch sich in verschiedenen Sprachen und Mundarten deckt, für etymologisch identisch erklären sollte, müßte dies ja z. B. auch von griech. *πρὸς*: *πρὸς*, ai. *prāti*: av. *paiti*, griech. *περὶ*: *πέδα* usw. gelten: und wenn heutiges *Pē-balga* (Pebalg in Livland) im 13. Jahrh. noch *Prē-balga* hieß, so beweist dies, daß *prē* im Lettischen allmählig vor *pē* weichen mußte, aber nicht, daß *pē* selbst nicht ursprünglich sei. Auch noch sonstige Tatsachen machen es höchst wahrscheinlich, die Ursprache müsse einen bedeutenden Vorrat an partikelhaften Adverbien gehabt haben, die zur näheren Bestimmung lokaler und sonstiger Verhältnisse dienten, im Laufe der Zeit mitunter zu Umstandswörtern wurden, deren Zahl jedoch dadurch reduziert wurde, daß ein einziges Umstandswort die

Rolle anderer mit übernahm: ein solcher Vorgang erscheint auch angesichts des Verhältnisses von lit.-lett. *-pi*, *-pē-gi*, *prē*, *pē* usw. viel wahrscheinlicher, als z. B. Endzelins oder Schmidts Annahme, griech. $\pi\alpha\tau\acute{\iota}$ sei zu $\pi\alpha\tau$ und $\pi\alpha$ reduziert, $\pi\alpha$ dann wiederum durch Nachahmung des Verhältnisses $\pi\alpha\tau$: $\pi\alpha\tau\acute{\iota}$ abermals zu $\pi\alpha\acute{\iota}$, $\pi\alpha\acute{\iota}$ erweitert worden. — Merkwürdige Schwankungen in der Endung bietet des Vorwort *pret* 'gegen': *pretis*, *pretē*, *pretū*, *pretē*, *pretim*, *pretīm*, *pretēm*, *pretin* (*preti*?), *pretibe* *pretib* (im Katechismus 1586 und Psalmen 1587); dazu kommt slav. *proti* (dessen *-i* ja nicht urspr. *-i* sein kann), kslav. *protiva*, kasch. *procim*, wruss. *preci*, poln. *przeciw* (189 f.). Welche von diesen Endungen mögen alt, welche Neubildungen sein? Und nach welchen Mustern mögen diese Neubildungen zustande gekommen sein? Im Inlantischen kommen sogar Formen wie *pet*, *petim* vor, die an griech. $\pi\alpha\tau\acute{\iota}$, airan. $\pi\alpha\tau\acute{\iota}$ anklingen. Endzelin wagt es nicht, diese Rätsel zu lösen. Nebenbei gesagt: die Form *pretibe*, *pretib* (wohl mit langem $\bar{i}$ zu lesen, wie die Schreibung *pretibe* mit nicht verdoppeltem b nahe zu legen scheint) neben *pretim*, welches ja einen Vokal verloren haben muß, erinnert in verführerischer Weise an den bekannten Wechsel bh : m in der Deklination. — Zu lit. *vidūs* 'das Innere' usw. (200) möchte ich an das ai., leider nicht belegte Nomen *viduḥ* m. 'die zwischen den beiden Erhöhungen auf der Stirn des Elefanten befindliche Gegend' erinnern. — S. 202 f. folgen nicht uninteressante Einzelheiten über Sandhierscheinungen an Präpositionen (auch in Komposition), S. 206 f. eine kurze Erörterung der merkwürdigen Doppelformigkeit einiger balt. Präpositionen (wie lit. *nū*, *prē*: *nu-*, *pri-*). Die schwächeren Formen leitet E. mit großer Wahrscheinlichkeit aus den stärkeren als Produkte der Proklise ab: z. B. statt *nū*, *prē* als Präposition hat das Lit. *nu-*, *pri-* als Präverbium, nachdem das Präverbium meist vortonig ist. Doch erfordert die ganze Erscheinung, die sich ja nicht bloß auf das Baltische, sondern auch auf das Slavische zu erstrecken scheint, eine eingehendere und umfassendere Betrachtung, als ihr E. gewidmet hat; es gehören sicher auch Fälle wie lit. *apē*: *api-*: *apj* u. dergl., höchst wahrscheinlich Intonationswechsel wie lit. *peř* und *pēr-*, z. B. auch wohl Quantitätsschwankungen wie čech. *pře-věztí přivěztí* 'überführen', 'zuführen' neben *přivoz* 'Überfahrt, Zufahrt' usw., Dinge, die noch manche Belehrung über Detailfragen der baltisch-slavischen Akzent- und Intonationsverhältnisse zu bringen versprechen. Dazu gehört aber auch noch § 82 f. (S. 208) bei E., "Die Intonation der Präpositionen und der Präfixe", ein Thema, welches unmöglich auf 2—3 S. zu erledigen ist.

Der II. Teil bringt zunächst ein Kapitel von der Rektion der Präpositionen, welches im Lettischen etwas verwickelter ist als sonst. Wir stoßen da zunächst auf die Frage, warum die lett. Präpositionen nie, die litauischen sogut wie nie, den Lokal regieren: dieselbe läßt sich wohl nicht im allgemeinen geben, sondern man müßte auf einzelne Präpositionen eingehen, bei denen man einen Lokal zu erwarten hätte. Übrigens erinnere ich daran, daß auch im Ai., etwa *antár* abgerechnet, welches ein Adverbium ist, sowie das im Veda und Avesta so farblos auftretende postpositive $\bar{d}$, welches dieselbe Rolle spielt, wie $\ast en$ in baltischen Lokalen (IF. 6, 289 f.), der Anteil des Lokals an Präpositionalausdrücken kein besonders groß ist. Sonst erklärt E. z. B. den Nominativ bei Präpositionen wie

1) Kennt man den Akzent von gr. $\pi\alpha\acute{\iota}$ 'πρός'?

Mühlenbach IF. 13, 235 f. (Märchentitel wie *ap diw brōl'i gudri, treš duraks* möchte ich jedoch lieber etwa 'von zwei klugen Brüdern, der dritte ein Dummkopf' übersetzen, also *treš duraks* als selbständige, vom Umstandswort nicht abhängige Ergänzung betrachten). Verbindungen wie *par kam* 'warum', *par tam* 'darum' usw., vgl. Mühlenbach ebd. 241 f., zu welchen richtig auch lit. *potām* 'darnach' (so auch *pō mažām* 'nach kurzem', *povisām* 'gänzlich', Kurschat § 1472), *prē-g-tām* 'dazu, daneben' gestellt wird, deutet E. so, daß sie zu einer Zeit aufgekomen seien, als die Präpositionen noch Adverbien waren, welche wie Adverbien auch sonst mit Dativen verbunden wurden. Ferner werden die Formen des Pron. pers. (vgl. Mühlenbach 263 f.), feminine Genitivformen (ebd. 262) bei Präp., die Verbindungen *aiz kū* 'warum' u. dgl. (ebd. 258), endlich die merkwürdige Erscheinung besprochen, daß alle Präpositionen, mögen sie im Singular welchen Kasus immer regieren, im Plural den Instrumental (Dat.) verlangen (ebd. 147 f.). — Es folgt ein Kapitel über den Gebrauch von Präverbien (S. 18 f.), abermals mit reichem Material an Belegen aus verschiedenen Mundarten und Quellen ausgestattet. Nach dem einleitenden § 3, welcher insbesondere auch die Tmesis im Lett. und Lit. berührt (interessant ist *sader mēzis ar apini, sa zālīte ar abālu* 'zusammen paßt Gerste mit Hopfen, zusammen Gras mit Klee') werden die einzelnen Präverbien durchgenommen. Selbstverständlich kommen da auch die Aktionsarten zu ihrem Rechte: und einzelnen hierher gehörigen Erscheinungen ist noch speziell das letzte Kapitel (S. 105 f.) gewidmet. Hier finden wir u. a. eine ausführliche Besprechung der Art und Weise, wie sich die Sprache in jenen Fällen behilft, wo ein Präverb zwar seine eigentliche Bedeutung auch in der Komposition behält, aber dem Verbum gleichzeitig die perfektive Bedeutung verleiht: das Verbum erscheint da ohne das Präverbium, und die Begriffsmodifikation, welche durch das Präverbium hätte zum Ausdruck kommen sollen, wird durch ein entsprechendes selbständiges Adverbium, oder sonst durch eine Adverbialbestimmung, eventuell auch gar nicht ausgedrückt: man sagt z. B. *aiz-līst aizkrāsne* (oder *aiz krāsns*) 'hinter den Ofen sich verkriechen', wo *aiz-* etwa 'hinter' bedeutet aber gleichzeitig das Verbum *līst* zu einem Perfektivum umwandelt, nicht perfektiv dagegen *līst aizkrāsne*; oder *aiz-ēt* 'fortgehn' perfektiv, *prūjam ēt* 'weg gehn' imperfektiv; oder *atdūt* 'zurückgeben' perfektiv, *rūkā dūt* (eig. 'in die Hand geben') imperfektiv. Natürlich kann die selbständige Adverbialbestimmung auch bei komponiertem Verbum perfekt. stehen (*uzkāpt augšā* pft., *kāpt augšā* impft. 'hinaufsteigen'): doch werden insbesondere selbständige, im wesentlichen mit dem Präverbium gleichbedeutende Adverbien in diesem Fall lieber vermieden. Das Adverbium fehlt auch beim Imperfektivum, wenn es die Deutlichkeit zuläßt: z. B. *at-vest* pft., *vest* impfk. '(herbei)föhren', *nu-cirst* pft., *cirst* impft. '(ab-)hauen' u. ä. E. führt (aus Kurschat) auch lit. Analogien an, wie *isz-eūi* pft., *lāukan eūi* impft. 'hinausgehen'. Das Slavische hat den Mangel eines imperfektiven Kompositums dadurch wettzumachen gewußt, daß seine Rolle durch von Haus aus iterative, durative u. ä. Komposita übernommen wird: doch findet man die offenbar ältere, dem lit. und lett. Gebrauche entsprechende Weise daneben noch immer am Leben, und z. B. in Böhmen ist sie gerade bei der sprachlich konservativeren Landbevölkerung meist die üblichere. Č. *zalezu za pec* 'ich verkrieche mich hinter den Ofen', perfektiv, hat in der Regel die Futurbedeutung (daneben kann es unter Um-

ständen die perfektive zeitlose Form sein, z. B. in lebhafter Erzählung das Präs. histor.); das Präsens dazu (impft.) kann wohl lauten *zālēzām za pec*: doch bedeutet dieses, insbesondere auf dem Lande, eher 'ich pflege mich hinter den Ofen zu verkriechen', und als einfaches Präsens, 'ich verkrieche mich hinter den Ofen' wird lieber *lezu za pec* gesagt (eig. bloß 'ich krieche hinter den Ofen'). Hierbei stimmt das Slavische insofern eher mit dem Litauischen überein, als das Lettische bei Imperfektiven mitunter selbständige Adverbia setzt, die dem Litauer oder Slaven überflüssig erscheinen, wie *cēti* 'fest', *val'ām*, *val'ā* 'los' (wie *aizslēgt* pft., *slēgt cēt* impft. 'verschließen'). Auf mich haben dergleichen Adverbien immer den Eindruck gemacht, sie seien dem deutschen Einflusse zuzuschreiben: E. führt sie, wie es scheint mit Recht, auf den Einfluß des Livischen (und Esthnischen) zurück (136 f.).

Über die Aktionsarten des lettischen (und im wesentlichen auch des litauischen) Zeitworts äußert sich E. (teilweise in Anschluß an Ul'janov Anz. 8, 100 f., teilweise von ihm abweichend) S. 134 f. wie folgt: "Es gibt Zeitwörter ohne Aktionsbedeutung und solche mit Aktionsbedeutung. Zu den ersteren gehören alle nichtzusammengesetzte Stämme mit Ausschluß der Iterativstämme, ferner solche zusammengesetzte, die ... den Charakter von nichtzusammengesetzten angenommen haben [dies ist der Fall, wo nichtzusammengesetzte Zeitwörter wenig gebräuchlich oder ungebräuchlich sind oder in der Bedeutung gar zu abweichen, z. B. *pa-zīt* 'kennen', wo es kein **zīt* gibt; S. 79]. Diese Stämme können sowohl imperfektive als perfektive Handlungen bezeichnen ... Zur anderen Gruppe gehören nichtzusammengesetzte Iterativstämme, und alle zusammengesetzte Stämme (mit Ausschluß derjenigen, die den Charakter von nichtzusammengesetzten angenommen haben): diese sind perfektiv". Belege mit imperfektiver Bedeutung kommen bei den letztgenannten z. B. im Volkslied als Archaismen vor: wie die Möglichkeit einer Tmesis, die außerhalb des Volkslieds nicht vorkommt, ist dies mit der ursprünglichen Selbständigkeit des Präverbiums in Zusammenhang zu stellen. Doch gibt es Fälle [die eingehend besprochen werden], wo perfektive und imperfektive Stämme ohne Unterschied gebraucht werden: besonders oft stehen so Partiz. Präs. auf *-nt-*, *-dams*, *-ams* von zusammengesetzten Zeitwörtern für imperfektive Handlungen, wie *es šķitūs izaugdama* 'ich glaubte mich emporwachsend ...'.

Der Hauptwert von Endzelins Arbeit liegt in sorgfältigen Sammlungen von syntaktischem Material, vorwiegend aus Volkstexten stammend. Daß z. B. in den etymologischen Erörterungen über die lett. Präpositionen auch nach Endzelin gar manches dunkel bleibt, darunter manches, was Endzelin zu deuten versucht und vielleicht gedeutet zu haben vermeint, wird gerade auf diesem so schwierigen Gebiete wohl jedermann begreiflich finden. Endzelins Name gehört in Letticis bereits zu den (leider so wenigen) wohlbekannten, und auch seine Magisterdissertation über die lett. Präpositionen bedeutet eine sehr wesentliche Förderung unseres Wissens.

Smichow.

J. Zubatý.

Brentano H. Lehrbuch der Lettischen Sprache für den Selbstunterricht.

Mit zahlreichen Beispielen, Übungsaufgaben, Lesestücken nebst Anmerkungen, einem lettisch-deutschen und deutsch-lettischen Wörterverzeichnis (Die Kunst der Polyglottie, 94. Teil). Wien und Leipzig, A. Hartleben's Verlag (s. a.). kl. 8°. VIII und 183 S. K. 2.20 = 2 M.